

Barbara Heller wird 75!

TEIL 1: „Begeisterung überträgt sich!“



Komponieren für das
Frankfurter Jugend-Musik-Ensemble

© Jakob Schelbert

Barbara Heller und Christian Münch im Gespräch

Barbara Heller: Wie bist Du auf die Idee gekommen, mich zu fragen, ob ich etwas für Dein Ensemble komponiere? Konntest Du bereits Musik von mir?

Christian Münch: Ja! Merkwürdigerweise warst Du sogar die erste Komponistin, von der ich Musik auf CD bei mir zu Hause hatte: In den Anfängen meiner CD- und Musik-Sammelleidenschaft veröffentlichte das Label Wergo 1997 den CD-Sampler „Music of our Time“. Da sich darauf auch Kompositionen von Paul Hindemith befanden, dem ich meine Begeisterung für Musik im Allgemeinen und Neuer(er) Musik im Besonderen zu verdanken habe, habe ich mir die CD sofort zugelegt. Darauf befand sich auch Dein Klavierstück „Intervalles“ und Du warst neben Sofia Gubaidulina der einzige „weibliche Komponist“, der dort vertreten war. Von dem Tag an war mir der Name Barbara Heller so geläufig wie der anderer bekannter Komponisten. Und ich staunte deshalb nicht schlecht, als ich bei der Geburtstagsfeier meines damaligen JME-Konzertmeisters, mit dessen Mutter, der bildenden Künstlerin Eva Claudia Nuova, Du befreundet bist, plötzlich neben Dir saß – das war im Herbst 2007.



Hattest Du Berührungsängste, weil ich eine Komponistin bin?

Nein. Die Tatsache, dass auf angesprochener CD nur zwei Komponistinnen vertreten waren, weckte bei mir eher ein stark ausgeprägtes Gespür für Ungerechtigkeit. Zwar spielten Komponistinnen bis damals keinerlei Rolle in meiner musikalischen Früherziehung oder dem Musikunterricht – von der Schwester Felix Mendelssohn Bartholdys, Fanny Hensel, wusste ich wohl, dass auch sie „angeblich“ komponiert hat –, aber das Gleiche galt damals auch für die mir heute umso wichtigeren Komponisten Benjamin Britten, Carl Nielsen oder Dmitri Schostakowitsch. Dass ich Komponistinnen (noch) nicht kannte, hieß ja nicht, dass es sie nicht gab bzw. gibt. Im Grunde führte gerade Dein Name dazu, dass ich mich seit damals bewusst auch auf die Suche nach Werken von Komponistinnen begeben, ohne es gleich zu meinem Spezialthema zu machen. Aber im JME haben wir mittlerweile eben auch Werke von Fanny Hensel, Clara Schumann, Barbara Heller und Tina Ternes gespielt, und ich hoffe, bald einmal Werke von Louise Farrenc, Galina Ustwolskaja oder Ursula Mamlok vorstellen zu können. Komponistinnen gehören für mich einfach selbstverständlich dazu.

Gerade gab es einen Preis des Verbandes der Deutschen Konzertdirektion. Wie ich sehe, bist Du Dein eigener Verband und Deine eigene Konzertdirektion. Machst alles selbst, von der Gründung des Ensembles und Gewinnung aller Mitwirkenden zur Organisation und Leitung des Ensembles weiter zur Programmgestaltung, Beschaffung von Aufführungsorten- und Gelegenheiten bis hin zu den Einladungen an die Konzertbesucher. Am Ende dirigierst Du noch das Konzert. Wie schaffst Du das?

Wenn ich mir damals als Fünfzehnjähriger über die Konsequenzen meiner beginnenden musikalischen Arbeit klar gewesen wäre, hätte ich dieses Wagnis vermutlich nie auf mich genommen. Ich wollte mein großes Interesse v. a. für Neue(re) Musik ganz einfach mit anderen teilen und habe zunächst ein paar Schulkameradinnen und -kameraden dafür gewinnen können. Als wir mehr als neun Leute waren, ging das Ganze nicht mehr, ohne dass irgendjemand den Takt vorgab. So verließ ich 1998 für die Einstudierung eines Werkes von Hanns Eisler mein Fagott und stellte mich vorne in die Mitte. Seitdem stehe ich da – und das mit immer größerer Leidenschaft. Dass das Stück damals „Ouvertüre zu einem Lustspiel“ hieß, empfinde ich rückblickend als passende Zustandsbeschreibung...

Ohne authentische Begeisterung für das, was ich tue, hätten sich im JME vermutlich nicht so viele junge Menschen für Neue(re) und unbekannte(re) Musik erwärmen können. Begeisterung überträgt sich! Und diese hilft auch dabei, die anstrengende, manchmal frustrierende und immer sehr zeitaufwendige „Verwaltungsarbeit“ – die bei Weitem nicht so viel Freude wie das eigentliche Musizieren macht – besser zu bewältigen.



Luther-Quintett, Januar 2011

Du bist auch selbst Fagottist! Ich erinnere mich, wie Du einmal mit dem Fagott einige „Klänge und Zeichen“ von mir aufgeführt hast, die ursprünglich für Cello geschrieben waren. Das war das erste Mal, dass ich Deiner Einladung zum Konzert gefolgt bin (am 25.04.2009). Ich begann, die Klangfarbe Fagott zu mögen. Und seither arbeiten wir intensiv und kreativ zusammen.

Um neben dem Dirigieren auch weiterhin selber Fagott zu spielen, gründete ich zunächst das Duo „flott“ mit Flöte und Fagott, und 2009 rief ich dann ein Fagott-Quartett ins Leben, für das Du auf meine Bitte hin die Komposition „do-re-mi-fagott“ geschrieben hast. Mit diesem Werk begann unsere Existenz und daher haben wir das Ensemble „doremifagottquartett“ genannt. Mittlerweile gibt es außerdem das „Luther-Quintett“, ein Bläserquintett, und das nach Joachim Raff benannte „RAFF-DEZETT“ mit 10 Bläsern. Nagelneu ist das Bläsertrio „Obinott“, bestehend aus Oboe, Klarinette und Fagott. Wir hoffen natürlich auch für diese Besetzungen auf ein Heller'sches Opus...

Dass Du Dein Fagottquartett nach meiner Komposition „do-re-mi-fagott“ benannt hast, ehrt mich sehr. Denn es war ja Dein Appell oder Wunsch, dass ich für Deine Gruppe etwas komponiere. Für die anderen Besetzungen werde ich vielleicht später einmal etwas schreiben. Blasinstrumente in Gruppen sind mir relativ fremd. Solistisch oder im Duo höre ich sie gerne und habe ja auch schon immer dafür komponiert. Offensichtlich bevorzuge ich kleinere Besetzungen.

Allerdings kenne ich eine Komponistin, die gerne in größeren Besetzungen schreibt und von ihr existiert u. a. auch schon ein Bläserquintett. Es ist Tina Ternes, von der Du ja auch schon ein kleines Orchesterwerk aufgeführt hast. Ihre Partituren liegen zur Ansicht übrigens auch im Archiv des Internationalen Arbeitskreises Frau und Musik e. V. in Frankfurt, wie die vieler anderer Komponistinnen.

Ja, im Sommer 2010 konnte das JME den wunderbar melancholischen „Valse Triste“ von ihr uraufführen und das „Nocturne“ für Bläserquintett haben wir mit dem Luther-Quintett im Januar 2011 sehr erfolgreich uraufgeführt. Ich bin sehr glücklich darüber, dass Du den Kontakt zu Tina Ternes hergestellt hast! Meine erste Bitte an Dich war ja, eine Orchesterversion von Deinem wohl meistgespielten Werk „Lalai – Schlaflied zum Wachwerden?“ für das JME anzufertigen. Du konntest Dir das zunächst ja nicht so gut vorstellen, da diese Musik für Dich doch sehr mit dem Soloinstrument und vor allem dem Klavierklang verbunden war. Gut, dass ich so hartnäckig war und Dich immer wieder mal mit meinem Wunsch genervt habe, denn im Sommer 2009 hatte ich völlig unverhofft die Partitur der Orchesterfassung von Tina Ternes im Briefkasten. Das JME hat dieses Stück mit viel Engagement, Ernst und großer Freude einstudiert, auch wenn wir im anspruchsvollen Mittelteil viel daran zu arbeiten hatten. Dass „Lalai“ für Orchester bereits im Schott-Verlag erschienen ist und damit theoretisch allen Orchestern der Welt zum Nachspielen zur Verfügung steht, freut mich sehr!

Ja, wie sich das alles ergänzt und etwas wird, wo zuvor ein „Nichts“ war. Diese Entstehungsprozesse zwischen uns finde ich sehr belebend und gut!

Gibt es für die Arbeit des Jugend-Musik-Ensembles Unterstützung offizieller Art? Hast Du Sponsoren?

Das JME entstand aus dem Schulorchester der Carl-Schurz-Schule heraus als Gruppe innerhalb der Dreikönigsgemeinde in Frankfurt-Sachsenhausen. In der Dreikönigskirche am Eisernen Steg – direkt am Main – haben wir von Anfang an geprobt, und die Gemeinde unterstützt uns bis heute bei der Finanzierung unserer Noten. Mit der Zeit haben immer mehr Jugendliche den Weg in das JME gefunden, und mittlerweile kommen rund 45 junge Musiker und Musikerinnen aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet zum regelmäßigen Proben zusammen. In finanzieller Hinsicht bestand meine Aufgabe bisher darin, aus fast Nichts sehr viel zu machen. Diese Arbeit hat mit rund 20 Veranstaltungen pro Jahr und der dafür nötigen Proben- und Organisationsarbeit schon lange den Rahmen eines ehrenamtlichen Engagements überschritten, und auf Dauer sehe ich mich nicht in der Lage, dieses umfangreiche Engagement auf dieser Ebene weiterzuführen. Leider sehen sich Gemeinde und Propstei nicht in der Lage, die durch Zuwachs und Anspruch gewachsenen Unkosten, z. B. für Noten, Instrumentarium oder Werbung, durch weitere finanzielle Mittel zu unterstützen. Daher ist es um die Zukunft des JME derzeit nicht gut bestellt. Im Herbst 2010 haben wir einen Förderverein gegründet. Über Mitgliedsbeiträge und zusätzliche Spenden hoffen wir die erfolgreiche und für ein Amateurensemble außergewöhnliche Arbeit mittelfristig aufrechterhalten zu können, besonders was das Engagement für unbekannte und zeitgenössische Musik betrifft. Langfristige Planungen oder größere Projekte lassen sich, wenn überhaupt, künftig wohl aber nur durch gezieltes Sponsoring verwirklichen.

Gibt es denn genügend so genannte „leichte“ bzw. „einfache“ Literatur für Dein Ensemble, oder müsste diese extra noch geschrieben werden?

KONZERT-TIPP

Anlässlich des 75. Geburtstags von Barbara Heller spielen Mitglieder des JME ein **Portraitkonzert** ihrer Werke für Blasinstrumente

Sonntag, 9. Oktober 2011, 17 Uhr
Dornbuschkirche, Mierendorffstraße 5
Frankfurt am Main

Weitere Informationen sowie Fotos und Werkchroniken:
www.barbaraheller.de

Jugend-Musik-Ensemble

www.jugend-musik-ensemble.de.

Förderverein des Jugend-Musik-Ensembles Frankfurt am Main e. V., Postfach 18 04 11, 60085 Frankfurt.
 Kontonummer 4005120, Ev. Kreditgenossenschaft e. G.,
 BLZ 52060410.

Kontakt: foerderverein@jugend-musik-ensemble.de

Aus der Barockzeit gibt es sehr viel gute Literatur, die z. T. auch leicht zu spielen ist. Da es zur damaligen Zeit noch nicht eine so umfassend organisierte Musikszene gab, entstanden viele Werke ja für den eigenen musikalischen Unterricht bzw. als Auftragsarbeiten für private Musikkreise, die sich aus Berufsmusikern und Amateuren (im guten Wortsinne „Musik-Lieb-Habern“) zusammensetzten. Georg Philipp Telemann war damals auf dem Gebiet der relativ einfachen, aber geistreichen Komposition (nicht nur) für Amateure wahrlich ein Meister seines Fachs! Seitdem es für Komponisten nicht mehr selbstverständlich bzw. finanziell notwendig war, auch Kinder und Amateure zu unterrichten, ist die Spaltung zwischen dem „Oben“ kultureller Eliten und dem „Unten“ musikalischer Basisarbeit immer größer geworden – ein Zustand der noch für Johann Sebastian Bach oder Joseph Haydn undenkbar gewesen wäre! Vielleicht ist das auch der Grund dafür, warum später eher Komponisten aus der zweiten und dritten Reihe viel und gut für Amateure geschrieben haben, weil sie darauf angewiesen waren, auch mit Kindern und Amateuren zu arbeiten. Glücklicherweise lässt mittlerweile der Einfluss der Adorno-Schule, die gerade in Frankfurt sehr bestimmend war, nach und viele gute junge Komponistinnen und Komponisten trauen sich, wieder einfacher (nicht aber simpler!) zu komponieren.



Christine Elisabeth Müller

Uraufführung von Barbara Hellers 8 Miniaturen „Stimmungen“

von Ingeborg Baldermann

Anlässlich seines 15-jährigen Bestehens veranstaltete der Deutsche Frauenring „Ortsring Germersheim“ am Samstag, den 12. Februar 2011, ein Benefizkonzert zugunsten von SOLWODI, Frauen in Not, im Kulturzentrum des Hufeisens in Germersheim. Als auftretende Künstlerin konnte die Violinistin Christine Elisabeth Müller gewonnen werden. Das Programm ihres Solo Konzerts war überaus anspruchsvoll. Höhepunkt stellte die Uraufführung von Barbara Hellers 8 Miniaturen „Stimmungen“ (2003-2005) dar. Die Noten hatte Christine Elisabeth Müller direkt von der Komponistin als Manuskript erhalten. Jede Musik-Miniatur erzeugte bei den ZuhörerInnen eine besondere Stimmung und traf vollkommen den Nerv der Zeit – meditativ, aber auch temperamentvoll wie musikalische Poesie. Das Publikum fand, gerade die Uraufführung sei das Beste gewesen an dieser Soiree.

Paul Hindemith meinte mit Recht einmal, dass es für einen Komponisten viel schwerer sei, gehaltvolle Musik für Laien und „Wenig- bis Garnichtsköner“ zu schreiben, als anspruchsvolle Musik für (bezahlte) Berufsmusiker. Deshalb muss ich oft länger suchen, um für Amateure spielbare Werke zu finden, die gleichzeitig auch ein hohes Maß an Qualität haben und nicht nur (im schlechten Sinne) reine „Spielmusik“, aber nicht wirkliche „Hörmusik“ sind. Leider scheint es bei vielen Komponisten der Gegenwart immer noch eine Aversion gegen leicht spielbare Musik zu geben – als wäre leicht spielbar auch leicht vernachlässigbar und daher uninteressant. Ich behaupte das Gegenteil! Denn Kinder und Amateure merken sehr schnell den Unterschied zwischen nur leicht zu spielenden Werken und wirklich guten Kompositionen. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn Musik für Kinder oder Amateure grundsätzlich immer auf dem gleichen musikalischen (nicht spieltechnischen!) Niveau wie der Rest des Oeuvres eines Komponisten stünde. Das ist durchaus eine schwierige Aufgabe, und bei weitem haben nicht alle Komponisten in Vergangenheit und Gegenwart diese Kunst beherrscht.